

Seenotrettung - tatsächlich

Man kann sich wundern:

Während man sich auf dem Migrationsgipfel die Nacht um die Ohren schlägt, während wir glauben sollen, dass sich akute Not ändern wird, weil man Asylverfahren außerhalb von Europas Grenzen postuliert obwohl es dafür weder Partner noch verlässliche Strukturen gibt, während wir verstehen sollen, dass Menschen, die weniger Bargeld oder Sozialleistungen bekommen würden, sich doch nicht auf den Weg machen, während wir die Konsequenzen falsch verstandener Freiheit und Toleranz erleben und uns fragen müssen, wo genau Meinungsfreiheit eigentlich ihre Grenzen hat, während immer weiter Menschen auf dem Weg nach Europa sterben, startet Braunschweig eine Kampagne für die Seenotrettung.

Was für eine Nachricht.

Seit 2020 gehört unsere Stadt zu den „Sicheren Häfen“, um sich für eine humane – das heißt menschliche, menschenwürdige – Migrations- und Flüchtlingspolitik einzusetzen.

Während die Rettung von Menschen in Seenot kriminalisiert wird, während unsere Gesellschaft aus vorgegeblicher Sorge einen Rechtsruck unternimmt – ich finde nicht, dass es keine Probleme gibt oder dass wir mit dieser Art ungesteuerter Einwanderung den großen Fluchtbewegungen oder der erschöpften Integrationsfähigkeit unserer Gesellschaft gerecht werden -

währenddessen übernimmt Braunschweig die Patenschaft für das Seenotrettungsschiff „Humanity1“. Allein in diesem Jahr konnten durch den Betrieb des Schiffes 900 Menschen vom Ertrinken gerettet werden.

Nur nochmal zur Sicherheit:

900 Menschen, ein brechend voller Dom zu Weihnachten – sie alle wären sonst jetzt tot.

Es sind keine riesigen Geldmengen, die die Stadt zur Verfügung stellt - in 2023 und 2024 je 5000,00€ - die Nothilfe-Organisation bleibt auf Spenden angewiesen. Aber es ist ein wichtiges Signal.

Gegen alle Stimmen, die dagegen reden:

Wir werden Menschenwürde und Menschenrechte nur schützen können, wir werden die Demokratie und Friedensfähigkeit unserer Gesellschaft nur erhalten können, wenn wir uns nicht abbringen lassen, von dem was wir für richtig und menschlich halten – auch wenn es nicht am lautesten gebrüllt wird.

Morgen ist der neunte November. Auf unbegreifliche Weise fallen in der deutschen Geschichte zentrale Ereignisse auf diesen Tag.

Wir können der Gleichzeitigkeit rabenschwarzer und leuchtender Momente nicht ausweichen.

Wir können nur einstehen.

„Du bist ein Gott, der mich sieht“ heißt es noch immer über diesem Jahr.

Gott sieht, die in Not sind.

Gott sieht, die helfen können.

Gott sieht, die zögern.

Gott sieht uns. Mögen ihn das nicht zum Weinen bringen.